

4% dergleichen vom Jahre 1866 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie

betroffen werden. — Die Inhaber von den genannten Staatspapieren werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht werden, auch bei sämtlichen Bezirkssteuereinnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausliegen. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Beteiligte zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthum hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstaltet eingelöst werden, ihr Kapital ungehindert sei. Die Staatsklassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung vorgelegten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsscheine seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Leipzig. In einer dieser Tage stattgehabten Versammlung der Maurer- und Zimmermeister, welche von 54 Meistern besucht war, kam zur Kenntniß der Anwesenden, daß der Vorsitzende der Streikkommission, jedoch nur auf privatem Wege, die Frage einer etwaigen beiderseitigen Unterhandlung angeregt und event. Einverständnis mit dem Lohnsage, jedoch Einführung zehnstündiger Arbeitszeit zu erkennen gegeben habe. Die Versammlung beschloß, dem Fragesteller zu eröffnen, daß man mit einem nach § 50 des Reichsinnungsstatuts zu bildenden Gesellenauschuß zu verhandeln bereit sei, die Frage der zehnstündigen Arbeitszeit aber nicht so ohne Weiteres für diskutirbar erachte, d. h. man könne nicht auf eine sofortige oder alsbaldige Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit eingehen, da sich dies mit den von den Meistern s. Z. abgeschlossenen Baukontrakten u. nicht vereinbaren läßt, wie denn überhaupt eine derartige Neuerung einer entsprechenden Vorbereitung bedürfe. Bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß die anwesenden 54 Meister (26 fehlten in der Versammlung) zur Zeit etwa 2000 Gesellen beschäftigen.

— Am vorletzten Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr ist an das Pulvermagazin bei Annaberg, unzweifelhaft von böswilliger Hand, Reißig getragen und in Brand gesetzt worden; glücklicher Weise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt und durch schnelles Herzuschaffen von Wasser wieder gelöscht, so daß ein weiteres Unglück verhindert wurde.

— Klingenthal, 13. Juni. Die vor etlichen Wochen von Wien aus gekommene Nachricht, daß zwischen der österreichischen und sächsischen Regierung ein Uebereinkommen betreffs der Linie Grasslig-Klingenthal getroffen worden sei, wurde hier theilweise sehr ungläubig aufgenommen, da gerade über diese Bahn hoffnungserweckende Mittheilungen verbreitet worden waren, die sich schließlich als falsch erwiesen. Daß man aber jetzt Ernst macht, ist daraus zu erkennen, daß sowohl auf sächsischer, wie auf böhmischer Seite mit der Absteckung der Bahn begonnen worden ist. Hier hatte sich die Vergrößerung des Bahnhofes schon seit längerer Zeit als nothwendig herausgestellt, da der Verkehr seit Eröffnung der Strecke Klingenthal-Zwota um das Doppelte gestiegen ist, und man kann nun auf die Einmündung der Falkenau-Klingenthaler Linie, bezw. auf den Wechsel der Rüge volle Rücksicht nehmen. In Grasslig befindet sich seit Pfingsten ein Ingenieur, welcher die Absteckung der Bahn auf böhmischer Seite besorgt. Die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat das für die Bahn nöthige Areal schon seit mehreren Jahren erworben, während zwischen hier und Grasslig die Erwerbung desselben erst vorgenommen werden muß. Die Frage, wohin der neue Bahnhof in Grasslig kommen wird, beschäftigt dort die Gemüther lebhaft, weil der jetzige Bahnhof auf Pechbacher Flur liegt und $\frac{1}{2}$ Stunde von der oberen Stadt entfernt ist. Man wünscht allgemein einen näheren Bahnhof.

— Glashütte. Folgender Vorfall dürfte wohl Veranlassung geben, beim Essen recht vorsichtig zu sein. Eine brave hiesige Arbeiterfamilie saß am vergangenen Sonntage am Mittagstische, um ihre Mahlzeit, bestehend in Fleisch und Gemüse, vergnüglich zu genießen. Wartenbe häusliche Arbeit mochte wohl die Frau bestimmt haben, etwas schnell zu essen. Siehe, da kommt ihr ein spitziger Knochensplitter in den Hals und sticht sich in die Speiseröhre so fest ein, daß der herbeigerufene Arzt trotz vielfacher Bemühung ihn nicht zu entfernen vermag. Nach zwei Tagen war die Frau nicht mehr unter den Lebenden. — In die Zeit vom 15. Juli bis 15. September fallen bekanntlich die alljährlichen Gerichtsferien.

Da während der Ferien eine große Anzahl von gerichtlichen Amtsgeschäften ruht, so machen wir jetzt schon auf den bevorstehenden Ferienbeginn aufmerksam und bemerken, daß, wenn Jemand noch vor den Ferien Forderungen einbringen will, es jetzt die höchste Zeit dazu ist. Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen getroffen. Feriensachen aber sind folgende: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einseitige Verfügung betreffende Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietnern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Zurückhaltung der von Mietnern in die Miethsräume eingebrachten Sachen, Wechselsachen und Kaufsachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Es können jedoch auf Antrag auch andere Sachen, wenn sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, vom Gerichte als Feriensachen bezeichnet werden. Das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und Concursverfahren wird durch die Gerichtsferien nicht unterbrochen. Auch sind die Gerichtsferien auf die Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit ohne Einfluß. Soweit das Bedürfnis einer Beschleunigung nicht vorhanden ist, kann jedoch die Bearbeitung der Vormundschaftsachen, Nachlasssachen, Lehns-, Fideicommiss- und Stiftungssachen unterbrochen. Durch die Gerichtsferien werden auch, ausgenommen in den Ferien- und als solche bezeichnete Sachen, die Einlassungs- und Ladungsfristen unterbrochen. Diese Fristen laufen dann erst nach den Ferien weiter. Die sogenannten Nothfristen: Einspruchsfrist, Berufungsfrist, die Frist für die sofortige Beschwerde, die Frist für die Nichtigkeits- und Restitutionsklage, die Frist für die Anfechtungsklage gegen das Ausschuturtheil im Aufgebotsverfahren und endlich die Frist für die Klage auf Aufhebung des Schiedspruchs nach Erlaß des Vollstreckungsurtheils erleiden durch die Ferien keine Hemmung.

— Ein für die gesammten Obstzüchter Sachsen und ganz Deutschlands wichtiger Beschluß ist auf dem letzten Pomologenkongreß in Hamburg gefaßt worden. Dort beantragte nämlich der Geschäftsführer des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen, Otto Lämmerhirt in Dresden, daß im deutschen Reiche Obstverwerthungsgenossenschaften gebildet werden sollten. Hervorgehoben wurde dieser von dem Kongreß mit Freuden begrüßte Antrag durch die Erkenntniß der betrübenden Thatsache, daß Deutschland, eines der bedeutendsten Obstländer der Welt, bis jetzt leider verarmt hat, aus diesem Produkte den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Es hat vielmehr ruhig zugesehen, wie Frankreich und Amerika sich dieses Industriezweiges bemächtigt haben und ist, während es in reichen Obstjahren diese Frucht verschwendete und verschleuderte, in Mißjahren gezwungen gewesen, vom Auslande Obst in ungeheuren Mengen einzuführen. In der letzten Nummer der „Zeitschrift für Obst- und Gartenbau“, die Lämmerhirt herausgibt, verfolgt nun dieser den von ihm angeregten Gedanken weiter. Er verspricht sich von der Verwirklichung seiner Idee als Erfolg, daß es sicher gelingen werde, nicht allein die amerikanische Konkurrenz vom einheimischen Markt zu verdrängen, sondern auch auf dem Weltmarkte den Kampf mit derselben aufzunehmen und aus diesem siegreich hervorzugehen. Zweierlei ist hierzu erforderlich, einmal die Reduktion unserer Obstsorten auf nur wenige, welche für die technische Verwerthung besonders geeignet sind und zur Erzielung einer gleichmäßigen handelsfähigen Waare Vereinigung unserer Obstproduzenten zu Obstverwerthungsgenossenschaften. Die Nothwendigkeit zur Bildung solcher Vereinigungen bricht sich jetzt auch in Deutschland Bahn, so am Rhein und in Hessen, wo bereits solche Genossenschaften entstanden oder doch in der Bildung begriffen sind. Man sollte meinen, daß sich auch bei uns Männer finden werden, welche die Bildung solcher Vereinigungen in die Hand nehmen könnten. Von dem Einzelnen sollen keine großen pekuniären Opfer gefordert werden, vielmehr würde ein Geschäftsanteil eines Genossenschafters von 100 M. genügen, um die nöthigen Apparate zu beschaffen und den Betrieb auf gemeinschaftliche Rechnung zu führen. In Hessen wenigstens hat man die Geschäftsantheile nicht höher bemessen. Wer sich für die Bildung solcher Genossenschaften erwärmen kann und thatkräftig für dieselbe einzutreten gedenkt, möge seine Adresse an D. Lämmerhirt in Dresden-Neustadt (Förstereistraße 14) einsenden.

Die Trunksucht das Verderben des Volkes, vom ärztl. Standpunkt beleuchtet.

Vortrag des Herrn Dr. Scholz, Director der Allgemeinen Krankenanstalt zu Bremen, gehalten im deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Bremen.

(Schluß.)
So ist also der Branntwein gar nichts werth? Höre ich Manche kopfschüttelnd fragen; wozu ist er denn eigentlich erfunden worden? Nun, viel ist er freilich nicht werth, aber zu etwas taugt er doch noch. In den Händen des Arztes ist er oft ein gutes Mittel, um gesunkene Lebensgeister frisch zu beleben, die Herztätigkeit flüchtig wieder anzuregen und dadurch den Körper zum Ueberstehen einer gefährlichen Krisis fähig zu machen. Auch im gewöhnlichen Leben werden Spirituosen überall da, wo es darauf ankommt, Körper und Geist für eine

kurze, große, lezte Kraftanstrengung flüchtig, aber stark anzuregen, von Nutzen sein. Der Soldat, kurz vor dem Ziele auf einem erschöpfenden Marsche, der Bergsteiger — sie mögen in Gottes Namen ihren Schluß Wein oder Branntwein zur Zeit nehmen, und kein noch so strenger Moralist wird ihnen denselben mißgönnen. Auch hier ist er aber keineswegs unerlässlich, und andere Reizmittel, wie Kaffee und Thee, werden dieselben Dienste thun. Branntwein empfiehlt sich hauptsächlich bei solchen Gelegenheiten wegen seiner konzentrirten Form, die es gestattet, ihn bei sich zu führen.

Noch einen anderen verderblichen Irrthum möchte ich hier kurz erwähnen. Sehr häufig kommt es mir vor, daß Frauen von Männern, die ich wegen Säuferswahnns verpflege, mir versichern, ihr Mann sei kein Trinker, denn er sei nur selten oder nie betrunken nach Hause gekommen. Forscht man dann nach, so findet man in der That, daß die Leute selten auf einmal so viel zu trinken pflegen, daß ein Rausch die unmittelbare Folge ist, daß sie dagegen das Gift in regelmäßig kleinen Gaben, die schließlich jedoch ebenso unauffällig zertrüben, dem Körper zuführen. Schöpfen Sie also die große Lehre daraus: nicht derjenige bloß, der sich betrinkt, ist ein Trinker, sondern auch derjenige, welcher ohne nachfolgenden Rausch seinen Körper durch regelmäßige Einführung von Spirituosen schädigt. Und so ist nicht allein der schnapstrinkende Arbeiter ein Trinker, sondern auch der reiche Kaufmann, der ohne zwei Budel Nothwein und eine halbe Flasche Portwein täglich nicht auskommen zu können glaubt, die vornehmste Dame, die mit ihrem feinen Liqueurgläschen liebäugelt. Der arme Arbeiter ist aber am schlimmsten daran. Der Schnaps enthält viel mehr Alkohol als der Wein, und die üblen Folgen machen sich daher schneller geltend. Außerdem aber ist es mit seiner Ernährung überhaupt schlechter bestellt, und seine Widerstandskraft erlahmt viel eher.

Eine der furchtbarsten Folgen der Trunksucht zu schildern, habe ich mir bis zuletzt verspart, — das ist der Einfluß auf die Nachkommenschaft des Trinkers. Ich meine nicht den moralischen Nachtheil, die Zerrüttung der nächsten familiären Bande, die gesunkene Achtung der Kinder vor dem Vater, vor den Eltern, die vernachlässigte Erziehung, die Stumpfheit und Unwissenheit von Trinkerkindern, — das Alles ist noch nicht das Schlimmste. Sondern ich meine die durch directe Weitervererbung bewirkte Verkümmern von Körper und Geist. Warum gebohren viele mit Ernährungsstörungen, mit Weichsücht, doppelten Gliedern, Diarrhoe u. dergl. geplagte kleine Kinder nicht, warum ist hier so häufig alle ärztliche Kunst vergeblich, warum sinken so viele in ein frühzeitiges Grab? Warum? Weil der Vater, weil die Mutter Trinker sind. Und die so rasch dahingerafft werden, sind noch am besten daran. Denn was wartet ihrer später so häufig für ein Loos? Die Hälfte aller idiotischen Kinder jener armen Geschöpfe, in denen der göttliche Funke nur noch so kümmerlich leuchtet, sind Kinder von Trinkern. Sehr häufig vererbt sich auch direct die Neigung zur Trunksucht selbst, sowie zum Selbstmord, und viele selbst über die Kindheit und Jugend hinübergereitete verfallen noch in späteren Jahren in Geisteskrankheiten. Alle diese erblich belasteten Menschen aber lassen die Anlage wiederum auch auf ihre Nachkommen übergehen; ja das Verderben ist so nachwirkend, daß selbst einmal eine Generation scheinbar verschont bleiben kann und doch bei den Enkeln, bei den Urenkeln die erbliche Anlage wieder zum Vorschein kommt. Hier in der That erfüllt sich vor unserm Blicke die ganze furchtbare Wahrheit des Bibelwortes, wo es heißt: „Ich will die Sünden der Väter an Euch heimsuchen bis in's dritte und vierte Glied.“

Wie können wir dem Fluche steuern, der auf unserem Volke liegt? Wie können wir das drohende Gespenst der immer mehr um sich greifenden Branntweinpest, der Verkümmern des Einzelnen und der Raceverschlechterung beschwören? Dies zu erörtern gehört nicht zu meiner heutigen Aufgabe.

Aber wie ich meinen Vortrag mit der Mittheilung einer persönlichen ärztlichen Erfahrung begonnen habe, so lassen Sie mich auch mit einer solchen schließen. Meine Erfahrung hat mich dahin geführt, zu glauben, daß schon von den Frauen im Hause sehr viel gesehen kann, um bei den sogenannten arbeitenden Klassen den Branntweingenuß der Männer zu beschränken. Nicht immer versteht die Frau den Haushalt ordentlich zu führen, namentlich dem Rausch ein schmackhaftes und nahrhaftes Essen billig herzustellen, und so kommt es nur zu häufig, daß zur Schnapsflasche als dem vermeintlichen Stärkungsmittel gegriffen wird. Auch die Keintlichkeit und Ordnung läßt nicht selten viel zu wünschen übrig, und es ist dann nicht zu verwundern, wenn der Mann Abends anstatt seiner unfauberen, schlecht geträuteten, unfreundlichen Wohnung lieber das Wirthshaus aufsucht. Hier ist gewiß noch manches zu bessern, und auch für unbeschäftigte Damen aus den höheren Ständen eröffnet sich hier ein weites Feld werththätiger Hilfe und Unterweisung. Ich nehme dabei Gelegenheit, allen Denen, die sich dafür interessieren, ein treffliches Büchlein zu empfehlen, nämlich die preisgekrönte Schrift von Weinert: „Wie nährt man sich gut und billig?“, in welcher auch für den bescheidensten Haushalt billige und nahrhafte Kochrezepte enthalten sind. Freilich, wo Roth, Krankheit und Entbehrung an die Thür klopfen, wo der Ernährer nicht verdienen kann, da setzt sich auch der Hunger mit zu Tisch, und selbst die schönsten Kochrezepte werden nichts helfen. In diesem Sinne sind Armuth und Trunksucht unzertrennliche Begriffe. Ueberall aber, wo Trunksucht als Folge und Anzeichen von Massenverarmung auftritt, da muß außer der Befreiung auch die werththätige Menschlichkeit helfend eintreten, namentlich durch Einführung gemeinnütziger Anstalten, wie Volksschulen, Kaffeehäuser u. dergl. Solche Anstalten sind von einem unberechenbaren Segen. Auch in unserer guten Stadt ist schon der Anfang mit solchen Anstalten gemacht, und mit großer Genugthuung ist ferner zu begrüßen, daß in letzter Zeit eine große Fabrik ihren Leuten bei der Arbeit Kaffee reichen läßt.

Lassen Sie mich mit dem Dichterworte schließen: „In unserer Brust ruhn unseres Schicksals Sterne!“ Was nützen alle äußeren Veranstaltungen, wenn nicht der feste, unerschütterliche Wille jedes Einzelnen dazu kommt, zu seinem und dem allgemeinen Wohl zu handeln? Wir wissen nicht, wie weit unsere Stimme nach Außen dringen und ob sie auch an das Herz eines Trinkers rühren wird. Sollte es der Fall sein, so bitten wir, er möge die rettende Hand nicht zurückweisen, die sich ihm weit entgegenstreckt. Wir Alle aber, lassen Sie uns geloben, unbeeirrt durch den Spott der Klugen und die Weisheit der Besserwisser, fest zusammenstehen zu wollen als eine treue Eigengemeinschaft zur ernstlichen und rastlosen Bekämpfung eines Uebels, das an dem Marke unseres Volkes zehrt.

Die Braut des Heimathlosen.

Historische Erzählung v. Gotthold Roman.

(Fortsetzung.)

Ohne Unfall kam sie endlich in Washington an. Ihr Kopfste bang das Herz, als sie aus der Postkutsche mit ihren Werthpapieren und Koffern stieg und sich vorläufig in einem der besten Hotels der Stadt ein-

logir
die
ung
begal
eines
fort
weh
legte
Gew
ein.
äußer
ältere
fühte
jeht
und
war
Meli
oder
lebter
über
und
ahnun
Denn
Lieute
Theat
nicht
wilde
jezt
wideli
ganter
schaft
und
den
war
Sie
und
N
sie au
Mac
war.
Ce
Ueber
Die
vergol
glütert
W
felsam
das
die
heuren
Gäh
Schup
schon
Groß
selber,
Meilen
und an
Ein
wiltrom
stadt
tage
h
wallfab
Gesand
seinen
Auc
belebt,
des
werten
auf
In
folgende
114
122
10
592
1151
857
954
366
912
475
130
670
2900
98
104
27
163
386